

Galiläa – das Land, in dem Jesus aufwuchst und in dem er zuerst wirkte.

Nazareth, Kapernaum, See Gennesaret, die Fischer Simon und Andreas, die Boote, der plötzliche Seesturm - das alles ist Galiläa.

Galiläa ist vom judäischen Mutterland durch Samarien getrennt, das sich wie ein Riegel dazwischenschiebt. Wer zu den großen Festen nach Jerusalem wollte, musste mit der Feindseligkeit der Samariter rechnen, wie Jesus und seine Jünger, denen ein Dorf ein Nachtquartier verweigerte (Lk 9,51-55). Wer solchen Feindseligkeiten ausweichen wollte, musste einen beschwerlichen Umweg nehmen: zuerst durch den Jordangraben nach Süden bis Jericho. Von dort ging es in westliche Richtung, 25 km bis Jerusalem. Doch diese 25 km hatten es in sich: Der Höhenunterschied (von 360 m unter dem Meeresspiegel bis 754 über dem Meeresspiegel) betrug 1200 Meter und man bewegte sich durch zerklüftetes, wasserloses Gelände. Auf den steilen Saumpfaden konnte man leicht von Räubern überfallen werden, wie Jesus in seinem Gleichnis schildert.

Jesus nahm wohl als junger Mann diese zweite Route auf dem Heimweg von einem Fest in Jerusalem. Denn er wollte Johannes den Täufer hören, der am Ufer des Jordan südlich von Jericho wirkte.

Galiläa war ein Land der Gegensätze: einerseits das dicht bevölkerte und intensiv bewirtschaftete Untergaliläa, andererseits die schwer zugänglichen Berge in Obergaliläa, deren Höhlen Wegelagerern und den national-religiösen Guerillakämpfern, den Zeloten, Verstecke boten.

Es war einerseits die Heimat einer stur-konservativen jüdischen Bevölkerung und andererseits offen hin zu Gegenden mit jüdisch-hellenistischer Mischbevölkerung, mit fließenden Übergängen in überwiegend nichtjüdische Gebiete, wie etwa das der „Zehn (autarken) Städte“, Dekapolis. Diese Offenheit und die fließenden geographischen Übergänge waren wohl schon von alters her typisch für diese Region, auch dass sie – aus der Sicht eines frommen Juden – weitab vom Licht war, vom Licht des Jerusalemer Tempel und den maßgeblichen Schriftgelehrten. So gesehen war es ein Land im Finstern, dieses „Galiläa der Völker“. Das erste Auftreten Jesu gab denn auch Matthäus (4,15) die Gelegenheit, die Prophezeiung aus Jesaja 8,23 zu zitieren: „Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind. Hat er in früherer Zeit in Schmach gebracht das Land Sebulon und das Land Naftali, so hat er hernach zu Ehren gebracht den Weg am Meer, das Land jenseits des Jordans, *das Galiläa der Heiden.*“ Wenn hier vom „Weg am Meer“ die Rede ist, dann ist das „galiläische Meer“ gemeint, der See Gennesaret.

Für unsere Darstellung folgen wir weitgehend dem Buch von Willibald Böse, *Galiläa als Lebensraum und Wirkungsfeld Jesu. Eine zeitgeschichtliche und theologische Untersuchung*, Freiburg 1985; ²1990; 1998 (TB)

Der Name:

“Hag-galil” ist in seiner Wortbedeutung nicht mehr sicher zu erklären. Zunächst wurde nur ein bestimmter Teil, dann das Ganze des nördlichsten Teiles des westjordanischen Gebirges bezeichnet (Böse S.17).

Galiläa war ca. 1400 – 1600 qkm groß, (etwa doppelt so groß wie der heutige bayerische Bezirk Berchtesgaden-Land oder der österreichische Bezirk Lienz/Osttirol). Von West nach Ost erstreckte es sich über 35-40 km, von Nord nach Süd über 50-55 km.

Die wichtigsten Landschaften Galiläa

1. Untergaliläa

Untergaliläa ist die engere Heimat Jesu, ein Hügelland mit eingelagerten Ebenen. (Böse 37): Untergaliläa ist ein Land, für das Berge und Hügel zwischen 300 und 600 m, aber auch Ebenen und Talsenken typisch sind, kleine Täler mit einer durchschnittlichen Weite von 1-3 km, größere ebene Becken mit 15 km Länge und 3 km Breite. Da die Täler durch Quertäler miteinander verbunden sind, ist die ganze Region leicht zugänglich. Daher herrschen seit jeher günstigen Bedingungen für Siedlungen und Verkehr. Untergaliläa ist der am dichtesten besiedelte Teil des nördlichen Palästinas, verkehrsmäßig wird es zur Landbrücke zwischen den damaligen Großmächten, Mesopotamien und Ägypten.

2. Obergaliläa

Dieser Teil Galiläas ragte wie eine Halbinsel in die von Tyrus besetzten Gebiete. Es ist eine von Randgebirgen eingeschlossene Tafel, fast 600m über dem südlichen Untergaliläa. Es ist verkehrs- und kommunikationsfeindlich und stellt so etwas wie eine natürliche Festung dar.

3. Die Landschaft um den See Gennesaret

Diese Region liegt etwa 200-250m unter dem Meeresspiegel. Der See ist 20 km lang und 11 km breit und bedeckt eine Fläche von ca. 160 qkm (zum Vergleich: Chiemsee 80 qkm). Im Osten und Westen treten Gebirge wie eine Mauer dicht an den See heran. Es gibt Buchten mit Dörfern. Im Norden erstreckt sich eine fruchtbare Ebene in Form eines Dreiecks.

Bevölkerung und Besiedlung

Für die Zeit Jesu rechnet man mit 200.000 bis 300.000 Einwohnern. Im Vergleich dazu: Um die Zeitenwende war die Bevölkerung ganz Palästinas zwischen 1 Million und 1,25 Millionen. Die zahlreichen Dörfer hatten eine durchschnittliche Größe von 400-600 Einwohnern. Es gab aber auch größere Städte.

Da ist an erster Stelle **Sepphoris** zu nennen. Sepphoris war die Hauptstadt von Galiläa. Das Stadtbild war griechisch-hellenistisch geprägt. Josephus vermerkt in seinem Geschichtswerk „Der jüdische Krieg III,2.4), dass Sepphoris die größte Stadt in Galiläa war und eine außergewöhnliche Festung gegen die Römer im Ersten Jüdischen Krieg im Jahr 66. Die Bewohner der Stadt unterstützten jedoch im weitere Verlauf Vespasian und unterwarfen sich den Römern, womit sie die Stadt vor der Zerstörung bewahrten.

Sepphoris wird im NT nicht erwähnt. Einige Historiker vermuten aber doch einen indirekten Zusammenhang mit Jesus. Der lebte, weniger als einen zweistündigen Fußweg entfernt, in Nazareth. Die Römer hatten Sepphoris zerstört, als Jesus noch ein Kind war. Herodes Antipas entschied sich dazu, die Stadt wieder aufzubauen. Wie ein Magnet zog dieses Großprojekt alle Handwerker aus der engeren und weiteren Umgebung an. Etliche Forscher halten es für naheliegend, dass auch

Josef als Baumeister und Jesus als Geselle daran beteiligt waren. Nach ihrer Fertigstellung nannte man die glanzvoll wiedererbaute Stadt Sepphoris „die Zierde Galiläas“.

Kapharnaum (*vielen von uns besser geläufig in der früheren Aussprache: Kapernaum*). Es war eine mittelgroße Stadt am nordwestlichen Ufer des Sees, die Zollstelle zwischen Galiläa und der Tetrarchie des Philippus. Die Stadt war schachbrettartig angelegt. Man hat die alte Synagoge ausgegraben, auch die Grundmauern eines Hauses, das man für das Haus des Petrus hält, in dem Jesus dessen Schwiegermutter geheilt hat. Dieses sogenannte „Petrushaus“ in Kapharnaum lässt viele Anzeichen einer christlichen Hausgemeinde erkennen. Im 5. Jahrhundert wurde es mit einer 8-eckigen Kirche überbaut.

Im Unterschied zu Sepphoris gab es in Kapharnaum kaum hellenistische Bauten. Es bewahrte den Charakter einer jüdischen Siedlung. Die Bevölkerung umfasste wohl 1000 bis 2000 Einwohner. Die Menschen arbeiteten als Fischer, Händler und Handwerker. Die schlichten Häuser waren in sogenannte „Wohninseln“ verschachtelt und von kleinen Höfen umgeben. Von dort aus führten Stufen auf die Flachdächer. Etwa 15 Familien lebten in einer solche „Wohninsel“ zusammen, z.B. eine Sippe oder Mitglieder einer Fischerei-Genossenschaft.

Kapharnaum (Kapernaum) wird in den Evangelien sehr oft erwähnt. In Mt 4,12f hören wir, dass Jesus nach der Gefangennahme des Täufers Nazareth verließ und Kapharnaum zu seinem Wohnort wählte.

Hier spielte nicht nur der nach Markus ersten Auftritt Jesu in einer Synagoge ab (Mk 1), wobei er lehrte und einen Besessenen heilte, sondern auch, wie eben besprochen, die Heilung der Schwiegermutter des Simon. Auch die Heilung des Gelähmten, der wegen des Menschaufbaus vom aufgegrabenem Flachdach aus in den Raum vor Jesus hinuntergelassen wurde (Mk 2,1-12) spielt in Kapharnaum. Man kann es sich gut vorstellen: die eng verschachtelten Häuser mit kleinen Vorhöfen, die Stiegen an den Hausmauern aufs Dach aus einem Geflecht aus Ästen und dazwischen getrockneten Lehm. Offenbar tat Jesus viele Wunder in Kapernaum, weil ihn die Leute von Nazareth darauf anredeten: Er solle doch nun auch bei ihnen, in seiner Geburtsstadt, solche Wunder tun (Lk 4,23ff).

Wir kommen zu **Nazareth**. Nazareth war ein unbedeutendes Dorf in den südgäliläischen Bergen. Es lag nicht direkt an Handelsstraßen, aber in erreichbarer Nähe zum „Weltverkehr“. Dieser Ort, in dem seine Kindheit und Jugend verbracht hatte, war nur über einen steinigen Pfad erreichbar, der durch eine Schlucht führt. Es hatte kaum Quellen und war als Siedlung profillos und arm. Die zahlreichen Höhlen in der Umgebung wurden vermutlich auch für Wohnzwecke genutzt. Verständlich, dass die religiöse Führung in Jerusalem über Jesus die Nase rümpfte: „Was kann schon Gutes aus Nazareth kommen?“ (Joh 1,46).

Für Lukas ist diese kleine Stadt die Bühne für das Auftreten Jesu und sein „messianisches Manifest“ (Lk 4,15ff). Nach der Lesung von Jes 61,1 (Lk 4,18f) proklamiert er feierlich vor den Ohren der gespannt Zuhörenden: »Heute ist diese Stelle in der Heiligen Schrift in eurer Gegenwart in Erfüllung gegangen.«

Doch die Bewohner dieser Stadt waren abweisend (Mk 6,3): „Ist der nicht der Zimmermann, Marias Sohn und der Bruder des Jakobus und Joses und Judas und Simon? Sind nicht auch seine Schwestern hier bei uns? - Und sie ärgerten sich an ihm.“

Bis zuletzt war Jesus im Bewusstsein der Menschen „der Nazarener“. Beim Einzug in Jerusalem fragten sich die Leute: Wer ist der? Und bekamen die Antwort: „Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.“

Ein weiterer Blick auf die **Bevölkerung**

Das Land war zu keiner Zeit rein jüdisch. Die Bevölkerung war teils vermischt mit Menschen, die in alter Zeit durch die Assyrer hierher verbracht worden waren. Jes 8,23 nennt es, wie eingangs erwähnt, „Galiläa der Heiden“ (d.h. Angehörige nicht-jüdischer Völker). Auch Babylonier, Griechen und Phönizier mischten sich in die Bevölkerung, was die wechselhafte Geschichte der zurückliegenden Jahrhunderte dokumentiert. In den Tagen Jesu waren nicht-jüdische Bevölkerungsgruppen in der Minderheit und konzentrierten sich in den Städten Sepphoris und Tiberias.

- *Die Galiläer sprachen einen eigenen Dialekt der aramäischen Umgangssprache.*

Dieser galt als platt und ungehobelt. Die Sprache war beeinflusst vom Griechischen - die meisten Galiläer sprachen wohl etwas Griechisch. Durch die phonetische Angleichung fehlte dem galiläischen Dialekt die typischen semitischen Kehllaute und man nahm seine Aussprache als undeutlich und verschwommen wahr. Das führte zu Verständnisschwierigkeiten in der Kommunikation mit den Menschen aus Judäa. Nicht zuletzt deshalb galt Galiläa für die Menschen in Judäa, vor allem im weltgewandten Jerusalem als „Provinz“ im abwertenden Sinn.

Bei der Verhaftung Jesu stritt Petrus ab, Jesus zu kennen. Doch die Umstehenden beharrten darauf Mt 26,73): „Du bist auch einer von denen, denn *deine Sprache verrät dich*.“

- *Man sagte den Galiläern Mut und Tapferkeit nach.*

Das ist uns vom jüdischen Historiker Josephus überliefert. Die Galiläer standen in einem verbissenen, gut 100 Jahre andauernden Freiheitskampf, seit der Zeit des Pompejus (63 v. Chr.) bis zum jüdischen Krieg (66-70 n. Chr.). „Die Freiheitsliebe des Galiläers ist - so sagt es der Talmud - grenzenlos, die Ehre schätzt er höher als den Besitz“ (Böse 149).

Die Geschichte Galiläas in der Zeit Jesu

Herodes führte einen brutalen Krieg gegen die „Räuber“ und Wegelagerer in Obergaliläa. Doch immer wieder flammte der Widerstand auf. Herodes versuchte es mit Bspitzelungen und brutale Bestrafungen.

Wie gehört, baute sein Sohn *Herodes Antipas* Sepphoris als hellenistische Stadt aus. Auch gründete dieser die Stadt Tiberias am See, zum Teil über einem alten Gräberfeld. Herodes Antipas war mit beteiligt an der kulturellen Polarisierung in Galiläa zwischen denen, die sich der modern-weltmännischen Hellenisierung öffneten und denen, die einer streng-konservativer Observanz des Gesetzes anhängen. Doch regierte Herodes Antipas weniger tyrannisch als sein Vater.

Die Wirtschaft Galiläas in der Zeit Jesu

Galiläa besitzt viel fruchtbares Land. Klimatisch sind die vier Sommermonate trocken. Die Winter sind regenreich. Über das Jahr gerechnet herrscht eine Durchschnittstemperatur zwischen 13 und 22 Grad Celsius. In Obergaliläa gibt es auch gelegentlich Schnee.

Das Land brachte schon damals vielfältigen Ertrag: Oliven, Trauben und vor allem Weizen, der ein wichtiges Exportgut war. In den Tagen Jesu waren Untergaliläa und die Gegend um den See Genesaret mit Dörfern übersät. Man hat berechnet, dass Galiläa etwa 20.000 kleinbäuerliche Betriebe beherbergte. Eine Familie bestand meist aus 6-9 Personen. Die Bevölkerung setzte sich aus Beamten, Soldaten, Händlern, Handwerkern und Fischern zusammen.

Als erstes ist die *Landwirtschaft* zu nennen. Galiläa war berühmt und wurde gerühmt für seine landwirtschaftlichen Produkt. 97% der Bodenfläche wurden bäuerlich benutzt, 2/3 der Bevölkerung ernährte sich vom Ackerbau. Überlegen wir nur, wie oft der bäuerliche Alltag der Menschen in Jesu Gleichnissen vorkommt. Als erstes fällt uns wahrscheinlich ist das Gleichnis vom 4fachen Ackerfeld ein.

Als nächstes ist der *Fischfang* zu nennen. Denn dieser Berufszweig war eine Besonderheit Galiläas. Die Trocknung und Einsalzung der Fische entwickelte sich zu einer regelrechten Industrie in Magdala am See. Doch der Fischfang galt als gefährliche Arbeit wegen der tückischen Winde, die jederzeit und ohne Vorzeichen auf den See fallen und die kleinen Fischerboote in große Not bringen konnten. Die Fischer arbeiteten teilweise genossenschaftlich zusammen. Eingesetzt wurden runde Wurfnetze, aber auch Schleppnetze, die zwischen zwei Booten gezogen wurden.

Die ersten Jünger Jesu waren Fischer. Der Vater von Simon (Petrus) und Andreas hatte offenbar eine Fischereigenossenschaft aufgebaut. In den Berichten über Jesus kommen erfolglose Fischzüge, Stürme auf dem galiläischen Meer (See Gennesaret) und die dadurch verursachte Seenot vor. Die wunderbare Speisung von Tausenden von Menschen geschah durch das, was offenbar die simple Alltagsnahrung war: Brot und Fische, dazu (vermutlich) gewässerter Wein als Getränk.

Das *Handwerk*: In den Quellen wird speziell das Bauhandwerk genannt. Josef, der Nährvater Jesu verdiente seinen Lebensunterhalt in diesem Gewerbe. Auch Jesus hat mit größter Wahrscheinlichkeit bei ihm diesen Beruf erlernt. Wir haben ja oben schon etwas zu den Überlegungen gesagt, dass die beiden im Zuge der Städtebauprojekte des Herodes Antipas eine Zeit lang in Sepphoris mitgearbeitet haben.

Weitere in den Quellen genannte Handwerke waren *Leinenweberei*, *Töpferei* (bei Sepphoris gewann man schwarze Tonerde, bei Tiberias weiße); *Glaswaren*: aus dem 2. Jahrhundert vor Christus hat man einen Fund über 80 Gefäße gemacht. Dabei fallen die wertvollen Trinkgläser auf, die der Form nach oben schmal und unten weit waren.

Der *Handel* hingegen war ein eher schmaler Bereich in der beruflichen Struktur Galiläas. Galiläa lag ja abseits der ganz großen Handelsrouten im Altertum.

Die soziale Situation Galiläas in der Zeit Jesu

1. Oberschicht:

Sie setzte sich zusammen aus Großgrundbesitzern, Großhändlern und auch den reichen Steuerpächtern (Zöllner). Bei Jesus kommt die Oberschicht ins Bild durch die Erzählung vom Reichen und dem armen Lazarus. Auch im Gleichnis von den Talenten, in dem ein sehr reicher Produzent und Kaufmann Betriebskapital an seine leitenden Mitarbeiter für die Zeit seiner Abwesenheit zuteilt.

Auch viel Zollpächter, vor allem die Oberzollpächter, die Lizenzen an kleinere weitergaben, gehörten zur Oberschicht. Vom reichen Zachäus hören wir ja im Lukasevangelium. Allerdings spielt die Geschichte in Jericho, nicht in Galiläa. Das feindselige Klima, die aufgebrachte Stimmung gegen die Zollpächter, war aber sicherlich auch für Galiläa typisch.

2. Eine breite Mittelschicht:

Unterhalb der Oberschicht gab es eine breite Mittelschicht von selbständigen Handwerkern, Kleinpächtern, Fischern und Kleinbauern.

Als Existenzminimum für die Mittelschicht der damaligen Zeit geht man von einem Jahreseinkommen von 200 Dinaren aus. Eine schicksalhafte und harte Grenze für Kleinbauern war bei 150 Dinare Jahreseinkommen und weniger erreicht. Dann mussten die verkaufen und als Pächter auf dem eigenen Land arbeiten. Die kleinste Krise konnte den Absturz herbeiführen – und dann war man Teil der Unterschicht, der Armen.

3. Die Unterschicht, die Armen:

Die Unterschicht setzte sich zusammen aus Pächtern, Arbeitslosen, Sklaven, Bettlern und Kranken. Diese Unterschicht rekrutierte sich aus Kleinbauern, die aufgrund von Ernteausfällen, infolge von Dürren, oder durch Unfall und Krankheit, abgestürzt waren.

Der minimale Tagesverdienst zum Überleben war 1 Denar. Davon konnten sich Personen und ihre Familien mit 1400 Kalorien pro Tag einigermaßen ernähren. Wurde es weniger, trat eine ständige Schwächung ein, die sich auf die Arbeitsfähigkeit auswirkte. Manchmal fragen wir ja bei den Erntehelfern im Gleichnis, warum sie nicht gleich am Morgen, sondern später am Marktplatz waren, um von Arbeitgebern angeworben zu werden. Es könnte Entkräftung, durch Unterernährung vermehrte Erkrankungen und anderes mehr die Ursachen sein.

4. Emigration

Auf diesem Hintergrund wird verständlich, dass viele Juden emigrierten, nicht nur aber natürlich auch aus Galiläa. In der Zeit Jesu lebten von 7 Millionen Juden etwa 6 Millionen in der Diaspora.

Ein solcher Emigrant, der im Ausland ein besseres Leben als am väterlichen Bauernhof finden wollte, ist der jüngere Sohn im Gleichnis. Offensichtlich hatte es ihn nach Norden und Osten, in die gemischt heidnischen Gebiete verschlagen. Denn am Ende seines Abstiegs musste er Schweine hüten. Diese Tiere galten Juden als kultisch unrein und durften nicht auf jüdischem Boden gezüchtet werden. Tiefer kann man wohl nicht fallen, als dieser junge Mann!

Die religiöse Situation in Galiläa

Wie man auf der Karte (im PDF-Skript) gut sehen kann, ist Galiläa von heidnischen Gebieten umgeben und die Grenzen sind geographisch offen. Herodes Philippus, (ein weiterer Sohn von Herodes dem Großen), herrschte weiter nördlich über die Gaulanitis und andere Regionen mit sehr gemischter Bevölkerung, die rege Beziehungen zu weiteren nicht-jüdischen Gebieten unterhielt.

Denken wir an den dramatischen Moment, wo Jesus in Caesarea Philippi war, hoch im Norden, schon außerhalb der Region Galiläa, und dort sich entscheiden musste, ob er umkehren sollte, um den Weg nach Jerusalem zu nehmen - in dem Bewusstsein, dass es ein langer Weg ans Kreuz werden würde.

Galiläa war unterversorgt mit Schriftgelehrten und anderen Vermittlern der jüdischen Kultur. Diesen Mangel füllte eine religiöse Laienbewegung so gut es ging mit tiefem Ernst und Aufrichtigkeit aus, die der Pharisäer. Ihre Gemeinschaften lebten vor allem in den mittelgroßen Siedlungen.

Für das jüdische Bewusstsein in Galiläa war unverrückbar: der Mittelpunkt ihrer Religion und Identität war Jerusalem mit seinem Tempel und seinen Gelehrten. Doch muss ergänzt werden: Galiläa war gleichzeitig auch die engere Heimat der Zeloten, der national-religiösen Widerstandskämpfer gegen jede religiöse Überfremdung.

So ziehen wir ein Resümee: In Galiläa herrschte eine gewisse religiöse Eigenständigkeit und doch eine starke emotionale Verbindung nach Jerusalem. Es wird wohl an der provinziellen Gesamtsituation liegen, dass die volkstümliche Frömmigkeit konservativ ausgeprägt war.

Die geographische Trennung von Jerusalem befruchtete die Entwicklung von örtlichen Synagogen, die unverzichtbar waren für das religiöse Leben. Denn eine Reise nach Jerusalem war mühsam, zeitraubend und gefährlich. In den Synagogen konnte man durch Gebet, Lesung der Schrift und ihre Auslegung den Glauben nähren und lebendig erhalten.

Wir hören, dass Jesus regelmäßig am Sabbat in die Synagogen der Orte ging, wo er sich gerade aufhielt. Nicht nur das „messianische Manifest“ aus Lukas 4, spielte sich im Rahmen eines Synagogengottesdienstes in Nazareth ab. Auch Heilungen und Exorzismen fanden dort statt. Die einfachen Leute waren überwältigt von der Vollmacht Jesu und seines Wortes. Aber die Rechtgläubigen reagierten vielmals heftig, dass er an einem Sabbat heilte, was man als ärztliche Tätigkeit und darum am Sabbat verboten einstufte.

Das Bild über Galiläa und seine Bedeutung für den christlichen Glauben vervollständigt der Evangelist Matthäus. Er berichtet: Am Morgen nach der Auferstehung, trat Jesus den Frauen in den Weg und beauftragte sie (Mt 28,10): „Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen. Dort werden sie mich sehen.“

Die Jünger, die völlig am Boden waren, folgten den Worten der Frauen, ohne genau zu wissen, was sie sich davon erwarten sollten. Einfach an ihren früheren Alltag anzuknüpfen, als Fischer am See Gennesaret, und alles vergessen, schien ihnen der nächstliegende und einzig logische Schritt. Doch, wie gesagt: sie folgten dem Wort der Frauen.

„¹⁶Sie gingen nach Galiläa und stiegen auf den Berg, wohin Jesus sie bestellt hatte. ¹⁷Als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. ¹⁸Jesus sagte: »Gott hat mir alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde. ¹⁹Geht nun hin zu allen Völkern und ladet die Menschen ein, meine Jünger und Jüngerinnen zu werden. Tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! ²⁰Und lehrt sie, alles zu tun, was ich euch geboten habe!«

Galiläa war der Anfang. Dort war der Boden, die Landschaft, die Luft und das Wasser des Sees gesättigt mit den Worten und Taten Jesu. Galiläa ist der Ort ihrer früheren Begeisterung und ihres - Versagens. Dort, im Geist Jesu, der nun als der Auferstandene Herr über alle Welt und alle Zeiten ist, wurden sie gerufen, den Neuanfang zu wagen.

„Und seid gewiss: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.«

